

Leseprobe aus dem Gigabuch Michael

Michael.

**Ein Traum-Schicksal
in Tagebuchblättern**

Michael-Legende

Band 3

von Petra Mettke und Karin Mettke-Schröder

Notat 138

Die Nacht zum 1. September 1993

gegen Mitternacht

Ich fühle Michaels Hand auf meiner Schulter, zart und fragend. Plötzlich aus meinem Traum aufgewacht, drehe ich mich zu ihm um und er haucht:

»Wie geht es dir, Lady? Bist du wieder okay?«

Ich muss schlucken, denn ich weiß, mich werden jetzt Informationen erwarten, die ich mir lieber aus der Welt wünsche.

»Ja. Ich bin okay.« -

»Gut. Ich habe Marvin in die Kinderklinik gebracht. Dort wollte man ihn erst einmal durchchecken, dann bin ich in das Krankenhaus zu meiner Mutter. Alle waren noch da. Sie waren erschrocken wegen Marvin und ich über den

Geruch von Erbschaftsstreitigkeiten. Dann bin ich zurück zu Marvin. Karin hatte die Ärzte über alles informiert, diesbezügliche Tests machen sie erst morgen. Aylien schläft im Zimmer bei Marvin heute Nacht dort, ich löse sie morgen um sechs Uhr ab.« -

»Nein ich, du musst dich jetzt ausruhen, wir haben es bereits zwei Uhr.« -

»Nein, Petra, wenn du dich wohl fühlst, dann löse mich am Vormittag ab, wenn du ausgeschlafen hast. Wir werden die Betreuung so verteilen müssen, dass Marvin vierundzwanzig Stunden umsorgt ist, aber wir unsere Arbeit weiter machen können. Übermorgen ist Auftritt und du hast die Brasilianerkinder zu betreuen.

»Michael, bitte, nimm nicht das Geringste, kein noch winziges Andenken aus der Hinterlassenschaft an, weil es bloß großen Ärger bringt.« werfe ich dazwischen.

Ich weiß, dass mein Jonathan als zweite Inszenierung und Fortsetzung zum Nöx auf unserer Ranchbühne realisiert ist. Wenn Michael auf Tour ist, springt ein Bruder für ihn ein. Auch die Ziehung des Gewinnerlandes blieb in familiärer Hand. *Der Nöx* war als eine Fernseh-Aufzeichnung der erfolgreichste Kinderfilm geworden und die meist

verkaufteste Videokassette überhaupt. Üblicherweise sitze ich mit Marvin auf dem Schoß im Publikum. Michael genoss seitdem die Anerkennung als Bühnenschauspieler. Böse Zungen hatten gemeint, nachdem er zwei Jahre unter Ausschluss der Öffentlichkeit vierzehntägig geübt hätte, mit so hervorragenden Mitstreitern und Lehrern wie Liz, musste es letztlich ein Erfolg werden. Böse Zungen werden leider nie müde, die haben ewig genug Energie.

»Okay, wie du willst, aber Marvin braucht uns jetzt nötiger, denn je.« gebe ich unserem eigentlichen Thema einen Schlusstrich.

»Vielleicht. Er wird lernen müssen, dass er in Krankenhäuser kommt, es ist leider nur der Auftakt in seinem Leben. Aber Geborgenheit wird er bekommen, soviel ist sicher. Für unsere Weltaufgabe gilt, dass dich nur dein eigener Totenschein vom Mittun entbindet, Rücksicht kennt dieses Business nicht, das dürftest du inzwischen selbst wissen!«

Er nimmt mich in seine Arme und beginnt zu weinen.

»Mutter.« schluchzt er auf.

Seine Mutter verloren zu haben, ist ihm erst jetzt bei sei-

nen eigenen, unerbittlichen Worten völlig bewusst geworden, jetzt, wo seine Trauer sich Bahn brechen kann. Er weiß vermutlich nicht einmal wirklich, was wir nun verloren haben. Sie war für diese Extremfamilie immer der Hort, egal, was wer gegen wen hatte. Sie konnte für alle und jeden da sein. Wenn man es so nimmt, stellte sie den Leim dar, der alle unaufhörlich verband, weil sie stets alle trennenden Faktoren zu neutralisieren verstand. Ihre Gutherzigkeit war aufgebraucht, die Familie würde nun zerfallen, an den Charakterschwächen ihrer Mitglieder. Die Basis einer Familie brach. Ich weiß, was mir blühen wird, ohne sie, meine Trauer ist nicht geringer. Wir weinen.

Als die Tränen alle sind, wir aber innerlich aufgewühlt, frage ich Michael:

»Soll ich dir ein Märchen erzählen?« -

»Ja.« meint er kleinlaut und kuschelt sich Hilfe suchend in meine Arme:

»Es war einmal: Da war einmal ein Golddukat, der wurde immer poliert, lag, wenn er den Besitzer wechselte, mal auf einem Kissen, in einer eigenen Schatulle oder in Samt verwahrt und zeigte sich stets durch sein Glänzen dankbar. Diese Ungleichbehandlung missfiel den

Michael. Ein Traum-Schicksal in Tagebuchblättern

kleinen Ärgergeistern sehr, die als Geister des Geldes zu jedem Geldwert gehören. Sie versammelten sich zufällig eines Tages, ihr Gespräch kam auf das Goldstück und schon waren sie sich einig, der Dukaten sollte sie kennen lernen. Sofort beim nächsten Besitzerwechsel begann die Kraft der Ärgergeister zu wirken. Während der Besitzer das Goldstück zögerlich aus der Schatulle nahm, es noch liebevoll polierte, um es sicher in der Weste verwahrt auszugeben gedachte, waren dies die letzten Geldwertlebensstunden des Golddukaten. Der Besitzer fuhr durch den Wald, wo er überfallen und ausgeraubt wurde. Der Golddukat wanderte nun von Gebiss zu Gebiss im Räuberhauptquartier, alle wollten das seltene Zahlungsmittel auf seine Echtheit prüfen. Und es gab eine Menge Räuber! Der Dukat war völlig zerkratzt davon. Einem Räuber nun hatte er es besonders angetan. Der nahm ihn und wollte ihn in viele kleine Geldstücke eintauschen. Sehen, wie viel er wert ist! Doch der Händler hatte nur zweimal in seinen langjährigen Tauschgeschäften einen halben Dukaten gesehen. Er zeigte dem Räuber die Güter, die er damit erwerben könne und rief heimlich seine Frau.

»Hol den Polizisten, dies ist ein Räuber!« flüsterte er ihr zu.

Der Räuber wurde vom Militär aus dem Laden geholt und der Offizier nahm den seltenen Golddukaten an sich. Er steckte ihn in seinen Uniformrock. Da schossen die Räuber ihren Kumpanen frei und die

vier Soldaten mit ihrem Offizier wurden verwundet. Eine Kugel traf den Dukaten, dem Offizier rettete er das Leben. Verbeult bejubelten die Soldaten den Glücksdukaten. Er wanderte nun von Hand zu Hand, alle wollten diesen Glückstaler einmal anfassen, wovon er schmierig wurde. In der Hosentasche, in der er zum Amt transportiert werden sollte war ein Loch. Der Golddukat fiel in den Kot der Regimentspferde und trocknete am Pflaster fest. Erst als ein Wagen durch diese Gasse fuhr und der trocknende Pferdemit samt Golddukat an den Speichen anklebte, verließ das zerkratzte, verbeulte und nun breit gewalzte Stück Gold diesen Ort. Der Wagen blieb im nächsten Städtchen stehen und ein heftiger Regen löste dort den Kotklumpen. Der Wagen fuhr den nächsten Tag zurück, der Golddukat blieb in der Pfütze im Schlamm liegen. Ein kleines Mädchen kam vorbei, sprang spielend in die Pfütze. Sie entdeckte das verbogene Gold, weil es in der Sonne geglitzert hatte. Ihr gefiel das, sie hob es auf, putzte und streichelte das malträtierte Gold und legte es unter ihr Kopfkissen. Die Kleine hatte keine Ahnung, dass es wertvoll war, ihr gefiel es nur und immerhin besaß sie jetzt ein Geheimnis, welches sie voller Glück hegte. Eines Abends weinten ihre Eltern so, dass sie erwachte. Sie waren von ihren Gläubigern davon in Kenntnis gesetzt worden, dass sie im Morgenrauen ihre ärmliche Hütte verlassen mussten und Vertriebene sein würden. Da teilte das Kind ihr glückli-

Michael. Ein Traum-Schicksal in Tagebuchblättern

ches Geheimnis zum Trost mit ihren Eltern, die sofort den Geldwert des ramponierten Dukatens erkannten. Anstatt obdachlos zu werden, brachte dieses Gold der Familie Haus und Hof zurück, Arbeit fand sich und das Glück kehrte ein.

Und die Moral von der Geschichte ist, erst wenn man alle Erfahrungen besitzt, stellt sich die Unschuld ein, die es Wert ist, gebüht zu werden.« -

»Nicht gut.« sagt traurig Michael.

»Tja.«

Ich erzähle stets drauflos und weiß selbst nie, wohin mich meine tobende Phantasie trägt. Manchmal ist es eben nicht ideal, was soll es!

Michael kuschelt sich forscher an mich.

»Haben Bedürfnisse kein Gewissen?« fragt er mich.

»Du hast beides, baby, aber jedes an einer anderen Stelle. Daraus wird nur ein Problem, wenn du es konstruierst, nicht, wenn du sie lediglich bleiben lässt, was sie sind.«
antworte ich.

»Willst du?« -

»Wieso nicht?«

Er stellt sich Forderungen, die keinem Energiehaushalt gewachsen sind. Ich besitze leider noch nicht optimale

Leistung, um mein Defizit nicht zu vergrößern. Leider enden solle Betriebsunfälle im unnötigen Frust, ich habe keine glückliche Hand für die Schadensbegrenzung. Nun, immerhin für geistigen und seelischen Trost habe ich perfektioniert gesorgt, schlaflos aber getröstet geht er. © PM

Mittwoch, der 1. September 1993

Steinbock:

Depression ist eine Aggression nach innen: Solche Gefühlszustände ergeben sich meistens aus nicht zu Ende gedachten Gedanken...

Im Leid steckt Bindekraft! © KMS

